

# Information Christlicher Orient



## Syrien

Osterfreude in einem schwer geprüften Land.

Seite 3

Foto: Latin Parish of Aleppo

## Heiliges Land

Kein Ende von Not und Elend in Gaza absehbar.

Seite 4

## Türkei

Ein Besuch bei den rum-orthodoxen Christen in Antiochien.

Seite 6

## Syrien

Wie junge Frauen dank der ICO ihre Zukunft gestalten.

Seite 10

## Editorial

### Berichte, die Mut machen

Die Ereignisse überschlagen sich im Nahen Osten wieder einmal, sodass es kaum möglich ist, mit unserem alle zwei Monate erscheinenden ICO-Magazin einigermaßen aktuell zu sein. Aber wir bemühen uns nach Kräften. Eigentlich hätte im Libanon längst ein Waffenstillstand dafür sorgen sollen, dass die leidgeplagte Zivilbevölkerung ein wenig durchatmen kann. Von einem Frieden wollen wir erst gar nicht reden. Aber auch von einem Waffenstillstand ist keine Rede mehr. Täglich wird gekämpft, täglich wird gelitten und gestorben. Das gleich gilt für Gaza, wo kein Ende der Kämpfe und des Elends in Sicht ist. Aber auch, wenn es fast jeden Tag neue politische und/oder militärische Wendungen gibt, eines bleibt doch gleich: Die ICO bemüht sich nach Kräften, zumindest einigen Menschen vor Ort zu helfen. Diese Botschaft ist jeden Tag aufs Neue aktuell.

Und es gelingt uns auch tatsächlich, vielen Menschen zu helfen und ein wenig Freude in ihrem so schwierigen Leben zu schenken. Das soll auch das Titelbild dieser Ausgabe verdeutlichen, die unseren Freund P. Bahjat in der syrischen Stadt Aleppo mit alten und bedürftigen Menschen zeigt; aufgenommen beim Osteressen, über das wir auf Seite 3 berichten. Und Mut machen auch die Berichte über

die jungen Frauen aus Syrien und dem Irak, über die wir auf den Seiten 10, 11 und 13 berichten.

Wir haben es uns zur Aufgabe gemacht, im ICO-Magazin auch auf jene Gegenden, Kirchen oder Gemeinschaften zu blicken, die sonst kaum jemand im Blick hat. Deshalb haben wir eine unserer Hauptgeschichten dieses Mal den orthodoxen Christen in der türkischen Region Hatay gewidmet. Die hatten wir bisher noch nicht auf unserem Radar. Eigentlich zu Unrecht, denn auch bei ihnen handelt es sich um eine alteingesessene kirchliche Gemeinschaft, die leider schwer unter dem verheerenden Erdbeben von 2023 gelitten hat. Deshalb lesen Sie unbedingt auch die Seiten 6 bis 8. Und natürlich auch alle anderen.

Zuletzt noch ein Hinweis auf unsere Jahrestagung im September 2026 in Salzburg. Sie ist vor allem den armenischen Christinnen und Christen im Nahen Osten gewidmet. Erste Informationen zur Jahrestagung finden sie auf Seite 17.

Ich verbleibe mit besten Wünschen für eine anregende Lektüre,

Georg Pulling, ICO-Chefredakteur



## Grußwort

### Wir geben die Hoffnung nicht auf

Liebe Freunde der ICO, es ist mir eine Ehre, Gast in dieser Zeitschrift zu sein und die Gelegenheit zu haben, zu Euren Herzen zu sprechen, die wie ich wissen, was es bedeutet, in diesen gesegneten und doch so beschwerlichen Ländern Christ zu sein. Ich schreibe Ihnen aus der Kathedrale Unserer Lieben Frau vom Gürtel (Um Alznnar), einer der ältesten Kirchen der Welt. Ich schreibe nicht in meiner Funktion als Metropolit, sondern als Bruder in der Hoffnung und als Zeuge eines großen Geheimnisses: wie die Hoffnung im Herzen der Christen des Ostens trotz allem immer wieder neu entfacht wird.

Wir kennen die Last der Jahre, die Bitterkeit der Vertreibung und den Schmerz der Kriege, wir wissen auch, wie die Kirche manchmal zu einer kleinen Insel im stürmischen Meer werden kann. Doch tief in unserem Herzen kennen wir ein Geheimnis, das jene nicht verstehen können, die die Bitterkeit der Vertreibung aus dem Land ihrer Väter nicht erfahren haben: dass hier der Glaube kein kultureller Luxus ist. – Er ist vielmehr Blut, das durch unsere Adern fließt.

In jeder Liturgie, die in einer kleinen Kirche gefeiert wird, in jedem Wort, das noch auf Aramäisch gesprochen wird, in jedem Lächeln eines Kindes trotz der schwierigen wirtschaftlichen Lage, in jedem jungen Menschen, der sich entscheidet zu bleiben und sich auf dem Land seiner Vorfahren ein Zuhause zu bauen – in all dem sehe ich eine Hoffnung, die nicht von Menschenhand geschaffen, son-

dern ein Geschenk des Heiligen Geistes ist.

Diese Hoffnung ist keine Verleugnung des Schmerzes; sie ist die Verwandlung des Schmerzes in Licht. Ich habe nie behauptet, der Weg sei leicht. Aber ich sage dies: Der Christus, der auf dem See Genezareth wandelte, wandelt noch immer auf den Wellen unserer Verzweiflung. Und er ist es, der zu seinen Jüngern im Abendmahlssaal sagte: „In der Welt werdet ihr Bedrängnis haben; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden, und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen.“

Deshalb, liebe Freunde der ICO, danke ich euch, denn ihr wart und seid es weiterhin – Geschwister und Freunde für uns, ermutigend und unterstützend. Ich danke Euch allen, denn Ihr erinnert die Welt – und uns selbst – daran, dass die Christen des Ostens keine Trümmer sind, sondern ein Same der Hoffnung. Und dass unsere Mission nicht darin besteht, der Vergangen-

heit nachzutruern, sondern eine Zukunft der Liebe zu gestalten, erneuert durch die Kraft Christi, des Immanuel.

Wir geben die Hoffnung nicht auf! Denn der Herr ist denen nah, die ein zerbrochenes Herz haben. Und während ich diese Worte am Fest der Himmelfahrt unseres Herrn, vierzig Tage nach seiner glorreichen Auferstehung, schreibe, erinnern wir uns an die Worte des Herrn an seine Jünger: „Ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende der Welt.“ Bis zur Wiederkunft Christi werden wir – die Kinder Christi – wo immer wir sind, Boten der Liebe und Boten des Wortes bleiben: Licht für die Welt und Salz der Erde.

Mor Timotheos Matta al-Khoury  
Syrisch-orthodoxer Erzbischof von Homs



Foto: <https://www.facebook.com/syriacorthodoxnews>

## ICO-Projekte

# Von kleinen und großen Beträgen

Worüber wir als ICO kaum berichten, was aber auch Realität ist: Neben vielen Hilfsprojekten, die wir dank unserer vielen Spenderinnen und Spender durchführen können, kommen leider auch immer viele Anfragen, die wir aus Geldmangel ablehnen müssen. Das schmerzt. Umso dankbarer sind wir für jede Unterstützung, sei sie noch so klein – oder (gerne) auch groß. Jeder Betrag, der von Herzen kommt, macht uns Mut, auch in schwierigen Situationen weiter zu machen. Dafür danken wir Ihnen, liebe Leserinnen und Leser!

Vorstand der ICO

Foto: Latin Parish of Aleppo



Foto: Latin Parish of Aleppo

Freude und Dankbarkeit: Impressionen vom Osteressen in Aleppo.

## Syrien

### Osteressen und Sozialmarkt

In der syrischen Großstadt Aleppo organisierte die örtliche Franziskanerpfarre für rund 100 ältere und alleinstehende Menschen ein besonderes Osteressen. Das Team der Suppenküche der Pfarre, das jeden Tag rund 1.000 Mahlzeiten für Bedürftige zubereitet, kochte dafür ein besonders festliches Essen. Doch es ging um viel mehr, als nur um eine gute Mahlzeit. Es ging um Nähe, um Gemeinschaft, um das Gefühl, nicht vergessen zu sein. Für ein paar Stunden standen nicht Sorgen und Einsamkeit im Vordergrund, sondern Lachen, Gespräche – und es wurde auch getanzt.

In der griechisch-orthodoxen Pfarre im syrischen Al-Mouzineh wurde kurz vor dem orthodoxen Osterfest ein Sozialmarkt organisiert. Die Idee dahinter: Statt der Verteilung von vorgegebenen Lebensmittelpaketen wird den Menschen die Möglichkeit geboten, individuell benötigte Lebensmittel zu stark vergünstigten Preisen (nur die Hälfte der marktüblichen Preise) selbst einzukaufen. So fühlen sie sich auch nicht als Almosenempfänger. Mehr als 300 bedürftige Familien aus der ganzen Region nutzten die Gelegenheit, um sich mit Lebensmitteln einzudecken. Die ICO stellte dafür einen Betrag von 8.000 Euro zur Verfügung.



Foto: Latin Parish of Aleppo

Das Team der Franziskaner und die vielen Gäste beim Osteressen in Aleppo.



Foto: Pfarre Al-Mouzineh

Erstmals wurde in der orthodoxen Pfarre Al-Mouzineh ein Sozialmarkt durchgeführt.

**Impressum:** Eigentümer, Verleger & Herausgeber: Hilfswerk Initiative Christlicher Orient, Harrachstraße 7, 4020 Linz, Österreich (Alleineigentümer). – Redaktion: Georg Pulling, Wien. – Layout: Peter Anna Zeillinger, Wien. – Druck: Druckerei Haider, 4274 Schönau/Mühlkreis. – Verlags- und Herstellungsort: Linz. – Österreichische Post AG / Sponsoring Post BNPA 4020 Linz SP 10Z038385N. Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz: Das ICO-Magazin informiert über die Christen in den Ländern des Orients.



Foto: Caritas Jerusalem



Foto: Caritas Jerusalem

Die Infrastruktur und damit auch die Abfallentsorgung ist in Gaza komplett zusammengebrochen. Die Gesundheitsrisiken, besonders auch für die Kinder, sind extrem hoch.

## Gaza Kinder werden von Ratten geplagt

„Der Albtraum in Gaza hat ein Ausmaß erreicht, das viele für unmöglich gehalten hätten. Familien, die bereits ihre Häuser, ihre Angehörigen, ihre Sicherheit und ihre Würde verloren haben, kämpfen nun in der Dunkelheit überfüllter Zeltlager gegen einen neuen Feind: Ratten und Parasiten.“ Das berichtet Harout Bedrossian, stellvertretender Generalsekretär der Caritas Jerusalem, in einem aktuellen Schreiben an die ICO. Kinder würden mitten in der Nacht schreiend aufwachen, weil Nagetiere sie in Finger und Zehen beißen, während sie neben Müllbergen und Abwasser schlafen. Mütter klammerten sich an das Wenige, was ihnen geblieben ist, nur um festzustellen, dass Ratten Decken, Kleidung und die wenigen Habseligkeiten angefressen haben, die sie in den Monaten der Vertreibung mitnehmen konnten.

Experten warnen davor, dass dieser Horror erst der Anfang einer noch viel dramatischeren Entwicklung sein kann. Der völlige Zusammenbruch der Abfallwirtschaft seit dem 7. Oktober 2023 hat den Gazastreifen in eine katastrophale Gesundheitskrise gestürzt, wie Harout Bedrossian berichtet: „Berge von nicht abgeholtem Müll und Schutt bedecken ganze Stadtviertel und bieten ideale Brutstätten für Insekten, Ratten und Krankheitserreger. Fliegen schwärmen durch die Zelte und übertragen Hepatitis A und schwere Durchfallerkrankungen. Ratten und

Mäuse verbreiten tödliche Infektionen durch Bisse, Urin, Speichel, Flöhe und Kot.“ Ärzte würden den Ausbruch von schlimmen Krankheiten befürchten, ja sogar von der Pest ist die Rede. Mit der Hitze im Sommer wird es wohl noch schlimmer werden.

Inzwischen gibt es Berichte, dass sogar die Lebensmittelverteilung gefährdet sei. Hilfsorganisationen können keine großen Mengen an Lebensmitteln mehr sicher lagern, da Nagetiere die Vorräte zerstören, bevor sie die hungernden Familien erreichen. Bedrossian: „Alles wird gefressen oder verunreinigt.“

### Die ICO im Hilfseinsatz

In dieser dramatischen Situation versucht auch die ICO einen kleinen Beitrag zu leisten, damit die Menschen überleben können. Dank großzügiger Unterstützung einer Ordensgemeinschaft aus Deutschland konnten und können wir immer wieder Milchpulver für Babys und Kleinkinder, weitere Nahrungsmittel, Hygieneartikel und in der kalten Jahreszeit auch viele hundert Decken zu den Menschen bringen. Organisiert und durchgeführt wird diese Hilfe von unserer Partnerorganisation Caritas Jerusalem.

Es sieht derzeit nicht so aus, dass es in Gaza in absehbarer Zeit zu einer Verbesserung der humanitären Lage kommen wird. Zu einer Verbesserung der Sicherheitslage oder gar einer politischen Lösung schon gar nicht. In dieser dramatischen Situation, wo die Weltöffentlichkeit längst ihre Blicke wieder anderen Ereignissen zugewandt hat, wollen wir als ICO die Kinder und alle bedürftigen Menschen in Gaza nicht im Stich lassen und sie weiter unterstützen. Bitte helfen sie uns dabei!

## ICO-Spenden per QR-Code:

1. Öffnen Sie auf Ihrem Mobiltelefon oder Tablet Ihre Netbanking-Applikation,
2. Scannen Sie mit der QR-Überweisungs-Funktion den obigen QR-Code mit Ihrem Mobiltelefon,
4. Sie sollten nun ein teilweise vorausgefülltes Überweisungs-Formular in Ihrer App angezeigt sehen,
5. Geben Sie den **gewünschten Spendenbetrag** ein,
6. Falls Sie Ihre **Spende steuerlich absetzen** wollen, geben Sie bitte im Feld „Verwendungszweck“ oder „Auftraggeberreferenz“ Ihr Geburtsdatum an,
7. Prüfen Sie alle in der App angezeigten Überweisungsdaten auf **Stimmigkeit und Richtigkeit**.

**DIE ICO UND IHRE PROJEKTPARTNER IM ORIENT DANKEN HERZLICHST FÜR IHRE SPENDE!**

HINWEIS: Die ICO kann keine Verantwortung für (Überweisungs)Fehler übernehmen, welche u.a. durch unsachgemäße Handhabung des Mobiltelefons u./o. der Online-Banking-Applikation entstanden sind.



Foto: ICO



## Libanon Die ICO im Einsatz für Kriegsvertriebene

Die Zahl der Kriegsvertriebenen im Libanon ist enorm: 1.263.000 Menschen waren im April offiziell als Vertriebene registriert. Da sich aber viele aus unterschiedlichsten Gründen nicht registrieren, ist davon auszugehen, dass die tatsächliche Zahl all jener, die aus ihren Häusern und Dörfern fliehen mussten, schon bei ca. 1,5 Mio. liegt.

Über die Barmherzigen Schwestern in Ajeltoun hilft die ICO nach wie vor mit, zumindest einigen der Vertriebenen in dieser schwierigen Phase beizustehen. Mit Mitteln der ICO werden drei Gemeinschaftsunterkünfte unterstützt: In einer Unterkunft in Jounieh sind 42 christliche und muslimische Familien aus dem umkämpften Grenzgebiet zu Israel untergebracht. Hier wurde u.a. eine Solaranlage am Dach installiert, um den hier Untergebrachten warmes Wasser zu sichern. Regelmäßig unterstützt werden auch sieben christliche Familien in einer Unterkunft in Sehailé sowie 17 Familien (mehr als 70 Personen, darunter mehrere Fischer aus Tyrus im Südlibanon) in einem Gemeinschaftsquartier in Harissa. Dazu kommen noch permanent sieben Familien, die in der Umgebung von Ajeltoun in Privatquartieren untergekommen sind.

Trotz der eigentlich seit Mitte geltenden Waffenruhe kommt es nach wie vor jeden Tag zu Kämpfen zwischen der Hisbollah und der israelischen Armee sowie zu Bombardierungen bzw. gezielten Tötungen durch die israelische Luftwaffe. Der Bevölkerung von mehr als 50 Ortschaften ganz im Süden des Landes im Grenzgebiet zu Israel wird von der israelischen Armee die Rückkehr in ihre Heimatdörfer verwehrt. Viele andere Vertriebene aus dem Süden, die gleich nach Ausrufung der Waffenruhe nach Hause zurückgekehrt sind, haben inzwischen ihre Habseligkeiten schon wieder gepackt und sind zurück in den Notquartieren.



Foto: ICO

Ohne Hilfe könnten viele Kriegsflüchtlinge nicht überleben. Die ICO und viele andere sind im Einsatz.

Einen besonders berührenden Bericht erhielten wir von der Schule St. Vinzenz der Schwestern von Besancon in Baskinta. Den Schwestern war es ein Anliegen, die Schülerinnen und Schüler über die Not ihrer Mitbürger im Süden des Landes zu sensibilisieren. So wurden der Generalsekretär des Libanesischen Roten Kreuzes und der aus Baskinta stammende Leiter einer lokalen NGO sowie ein Journalist eingeladen und gemeinsam wurden Kriegsvertriebene, die im Ort untergekommen sind, besucht.

Die Schülerinnen und Schülern haben in der Schule und im Ort Spenden gesammelt und konnten so insgesamt 30 Lebensmittel-Pakete sowie einige Pakete mit Hygiene-Artikeln schnüren, und sie an den Leiter der NGO zur Verteilung an die Vertriebenen übergeben.

Das Solidaritätszeugnis der Jugendlichen ist auch uns als ICO ein Ansporn, in unseren Hilfsbemühungen nicht nachzulassen. Liebe Leserinnen und Lesern, helfen Sie uns dabei!



## In eigener Sache Aktuelle Neuigkeiten auf Facebook

In unserem ICO-Magazin können wir immer nur in großen zeitlichen Abständen über neue und laufende Projekte berichten. Freilich tut sich auch in der Zwischenzeit immer sehr viel. Aktuelle Neuigkeiten aus dem Libanon, dem Irak und Syrien von unseren Projektpartnern und darüber hinaus finden Sie auf unserer Facebook-Seite. Wenn Sie es noch nicht getan haben – dann schauen Sie doch einmal vorbei! Es zahlt sich aus.

[www.facebook.com/initiativechristlicherorient/](http://www.facebook.com/initiativechristlicherorient/)



Foto: www.facebook.com/Antiochpatriarchate.org

Der rum-orthodoxe Patriarch Johannes X. besucht die türkische Region Hatay, in der noch zwischen 10.000 und 15.000 orthodoxe Christen leben.

## Türkei

# Das Herz von Antiochia schlägt weiter

Am 25. April wurde in der türkischen Stadt Mersin Paul Ordologlou zum neuen Bischof der eben erst gegründeten antiochenisch-orthodoxen Diözese Tarsus geweiht. Für die letzten orthodoxen Christen in der Region, aber auch für ihre Verwandten in der Diaspora verbindet sich damit die Hoffnung auf ein neues Aufblühen des orthodoxen Christentums vor Ort. Herausforderungen gibt es jedenfalls genug. Von **Georg Pulling**.

Wenn vom einheimischen Christentum in der Türkei die Rede ist, dann denkt man gemeinhin an das orthodoxe Ökumenische Patriarchat von Konstantinopel, die Armenische Kirche und – als ICO-Insider oder -Sympatisant natürlich auch an die Syrisch-orthodoxe Kirche mit ihrem Kernland Turabdin. Doch es gibt noch eine weitere kleine christliche Gemeinschaft. Abseits, in einem oft übersehenen Winkel der Türkei, in der Provinz Hatay: die orthodoxen Christinnen und Christen, die zum Patriarchat von Antiochien gehören. Das Gebiet ist erst seit 1939 Teil der Türkei. Die Region war lange Zeit Spielball der Großmächte und ragt entlang der Mittelmeerküste als Zipfel nach Syrien hinein.

Warum dieser Zipfel aber für alle Christen von großer Bedeutung ist: Im Zentrum der Region liegt Antakya, das

antike Antiochien, eines der ersten Zentren des frühen Christentums. In Antiochien wurden die Menschen, die sich zu Jesus Christus bekannten, erstmals als „Christen“ bezeichnet.

Der 25. April war ein besonderer Festtag für die orthodoxen Christen in der Region. Im Rahmen eines festlichen Gottesdienstes wurde Archimandrit Paulus Ordologlou von Patriarch Johannes X. zum Bischof geweiht. Am Ende des Gottesdienstes in der orthodoxen Kathedrale von Mersin legte der Patriarch dem neuen Bischof die Amtsinsignien an und übergab ihm den Bischofsstab. Er ermahnte ihn, geistlich stark zu bleiben und seine Gemeinde sicher „durch die stürmischen Wellen“ zu führen.

Patriarch Johannes hat bei seinem jüngsten Besuch in der Türkei nicht nur die Bischofsweihe vorgenommen, sondern auch viele weitere Gottesdienste mit den Gläubigen gefeiert – meist unter freiem Himmel oder in provisorischen Gottesdiensträumen. Warum? Weil im Februar 2023 ein verheerendes Erdbeben den Süden der Türkei und Teile Nordsyriens erschütterte. Zehntausende Menschen starben. Auch die christliche Minderheit in der Region Hatay wurde schwer getroffen. Insgesamt sollen mindestens 60.000 Menschen ums Leben gekommen sein. Auch einige Christen starben damals in Hatay. Bis auf die in den Fels gehauene Petruskirche bei Antakya wurden alle Kirchen zerstört oder zumindest schwer beschädigt.

Foto: www.facebook.com/Antiochpatriarchate.org



Patriarch Johannes X. (links) und der neu geweihte Bischof Paulus Orduluoglu.



Die zerstörte Kirche Aya Yorgi im Stadtteil Sarilar Altinözü in Hatay.

Hilfe erhielten die Erdbebenopfer gleich von Anfang an vor von ihren Glaubensgeschwistern in der Diaspora. Ein Beispiel dafür ist die Rum-orthodoxe Kirchengemeinde St. Georgios von Antiochien in Innsbruck. 42 Familien gehören zur Gemeinde, in Summe vielleicht 140 Personen. Geleitet wird die als Verein geführte Gemeinde von Corc Altindagöglu. Die Gemeinde ist bunt gemischt, die meisten Familien stammen ursprünglich aus der Türkei, andere aus Syrien oder dem Libanon. Viele sind schon seit Jahrzehnten in Österreich – so auch Altindagöglu. Seine Familie stammt aus dem Umfeld der Stadt Antakya, wo er 1971 geboren wurde. 1979 zog seine Familie nach Österreich.

Die Menschen haben sich zwar in Österreich mit viel Fleiß eine neue Existenz aufgebaut, die Verbindung zur Heimat ist aber nie abgerissen, erzählt Corc. Viele Tiroler Orthodoxe verbringen etwa im Sommer regelmäßig ihren Urlaub vor Ort. Als die Nachricht vom verheerenden Erdbeben eintraf, „haben wir sofort eine Spendenaktion gestartet, um den Menschen dort zu helfen“, berichtet Corc. Eine ähnliche Aktion gab es auch in der Gemeinde in Wien.

### Bemühungen um Wiederaufbau

Der Wiederaufbau der zerstörten Kirchen in der Region wird vermutlich noch viele Jahre dauern. Deshalb wird von den orthodoxen Christinnen und Christen das ehemalige Georgskloster in Altinözü Sarilar in der Nähe von Antakya zu einem Gemeindezentrum mit einer Kirche umgebaut. Dazu wurde ein eigenes Solidaritätskomitee gegründet.

In Deutschland bemüht sich der „Zentralrat zur Förderung und Schutz der Kultur der Rum-Orthodoxen Christen von Antiochien“ um die Finanzierung des Projekts (weitere Infos: <https://zerocha.org/>). Ehrenamtliche Geschäftsführer des Zentralrats ist Nebil Bayrakcioglu. „Die orthodoxe Kirche in Antakya wurde beim Erdbeben dem Erdboden gleichgemacht“, berichtet er gegenüber dem ICO-Magazin. „Von der Nikolaus-Kirche in Iskenderun sind auch ganze Teile völlig zusammengebrochen.“ Und so geht es weiter mit seiner Aufzählung. Bayrakcioglu: „Die Folgen des verheerenden Erdbebens sind noch lange nicht behoben. Viele Menschen leben immer noch in kleinen Containern. Die Gottesdienste finden in einfachen Baracken oder in Zelten statt.“

Der Zentralrat bemüht sich aber nicht nur um den materiellen Wiederaufbau vor Ort. Es geht auch um direkte



Gottesdienste finden unter freiem Himmel statt, weil die Kirchen zerstört sind.

Hilfe für die Menschen vor Ort. So werden etwa junge orthodoxe Studentinnen und Studenten finanziell unterstützt.

Das Anliegen ist klar: Den Exodus der orthodoxen Christinnen und Christen aufzuhalten. Anfang des 20. Jahrhunderts lebten noch eine Million antiochenisch-orthodoxer Christen in der Türkei. Allein zur Hauptkirche in Antakya gehörten damals 600 Gemeinden. Heute sind es noch sieben. Offiziell ist von 15.000 Christen die Rede, die noch in der Region leben, es dürften aber wohl nicht mehr als 10.000 sein. Und die will die Kirche dabei unterstützen, dass sie in ihrer Heimat bleiben können.

Das war auch der Hauptgrund dafür, dass das orthodoxe Patriarchat von Antiochien im Oktober 2025 eine neue Diözese einrichtete. Das Gebiet gehörte bisher direkt zum Patriarchat. Der neue Kirchenbezirk umfasst u. a. die türkischen Provinzen Adana, Mersin und Alexandretta (Hatay). Ausgenommen ist die Stadt Antakya, also das antike Antiochia, als historisches Zentrum des Patriarchats.

Nebil Bayrakcioglu war bei der Bischofsweihe von Paulus Porduluoglu mit dabei. Er zeigte sich im Anschluss an das Fest sehr bewegt und sprach gegenüber dem ICO-Magazin von einem „historischen“ Ereignis. Damit werde die kleine christliche Gemeinschaft wieder gestärkt.

Bischof Paulus stammt aus der Region und ist türkischer Staatsbürger. Er wisse genau, wo jetzt die Hebel anzusetzen sind, damit die kleine orthodoxe Gemeinschaft in der Region eine Zukunft hat, zeigt sich Bayrakcioglu



Lokalausgleich von Patriarch Johannes X. beim Kirchenneubau in Sarilar Altinözü in Hatay.



Foto: Cavit Altindagoglu

zuversichtlich. Allerdings werde die kleine Gemeinschaft Hilfe aus dem Ausland brauchen, hofft der Zentralratsobmann auf viele solidarische Menschen im Westen.

Patriarch Johannes X. traf bei seinem jüngsten Besuch in Hatay auch mit den politisch Verantwortlichen zusammen. So etwa mit dem Gouverneur der Provinz Hatay, Mustafa Masatli, oder mit dem Stadtrat von Antakya. Im Mittelpunkt der Gespräche stand natürlich der anstehende Wiederaufbau der Kirchen bzw. der christlichen Gemeinschaft vor Ort. Mersin wurde übrigens deshalb als Ort der Bischofsweihe gewählt, weil die Stadt etwas abseits des Erdbebengebierts lag und verschont blieb.

Die Mitglieder der St. Georgios-Gemeinde vor dem Franziskanerkloster in Hall in Tirol.

In seiner Ansprache bei der Bischofsweihe hob Patriarch Johannes X. die tiefe historische und spirituelle Identität der Kirche von Antiochien hervor und wies genau darauf hin, dass hier die Jünger erstmals Christen genannt wurden. Er unterstrich zudem die Bedeutung von Einigkeit, Glauben und Ausdauer, insbesondere in schwierigen Zeiten, und sprach Gebete für Frieden und ein Ende der Kriege. Patriarch Johannes betonte, dass Antiochien in den Herzen der Gläubigen weiterlebt. Er formulierte es wörtlich so: „Die Luft, die wir atmen, und das Herz in uns schlägt für Antiochien.“ Auch der neue Bischof Paul zeigte sich zuversichtlich und sagte zu seinen Gläubigen: „Gott ist in unserer Mitte; wir werden nicht wanken.“

## Griechisch-orthodoxes (rum-orthodoxes) Patriarchat von Antiochia

Das orthodoxe Patriarchat von Antiochien ist eines der fünf großen altkirchlichen Patriarchate (neben Rom, Konstantinopel, Alexandria und Jerusalem). Die Gläubigen des Patriarchats feiern die byzantinische Liturgie (meist) in arabischer Sprache. Sie leben vor allem in Syrien und im Libanon und ein kleiner Teil eben auch noch in der Türkei. Es gibt auch Diaspora-Diözesen in den USA, in Lateinamerika und in Westeuropa. Der Sitz des Patriarchen – seit 2012 Johannes X. – befindet sich in der syrischen Hauptstadt Damaskus. Die Angaben zu den Zahlen der Gläubigen weltweit reichen von 750.000 bis 3 Mio.

In Österreich gibt es zwei etablierte Gemeinden der antiochenischen Kirche: in Wien und in Tirol. Zwei kleine Gemeinden wurden inzwischen auch in Linz und Salzburg eingerichtet, und eine weitere Gemeinde ist in Graz im Entstehen. Die Wiener Gemeinde St. Petrus und Paulus feiert ihre Gottesdienste seit vielen Jahren in der Kapelle der katholischen Armen Schulschwestern Unserer Lieben Frau in der Fünfhausgasse 25 (1150 Wien). Die Gemeinde in Wien besteht aus rund 170 Familien. 42 Familien gehören zur antiochenischen Gemeinde in Tirol. Sie feiern ihre Gottesdienste in der Kirche des Franziskanerklosters in Hall.



Nebil Bayrakcioglu (links) mit Erzbischof Afram (Maouli) von Aleppo.

Foto: Nebil Bayrakcioglu

## Heiliges Land

# Interreligiöser Marsch für Menschenrechte und Frieden

Christen, Juden und Muslime setzen in Jerusalem ein Zeichen für Versöhnung und gegen Hass und Gewalt

Jedes Jahr am Jerusalemstag spielen sich beim sogenannten „Flaggenmarsch“ beängstigende Szenen in der Jerusalemer Altstadt ab. Der Tag erinnert an die Eroberung Ostjerusalems und die Wiedervereinigung der Stadt im Sechstagekrieg 1967. Am Flaggenmarsch nehmen Zehntausende, vor allem nationalistisch und religiös-zionistische Israelis teil. Der abendliche Marsch führt durch palästinensisch geprägte Viertel zur Klagemauer, wobei es immer zu gewalttätigen Ausschreitungen gegen die palästinensischen Bewohner der Altstadt kommt. Es gibt allerdings auch israelische Aktivisten, die vor Ort versuchen, deeskalierend zu wirken. Alles in allem ist die Flaggenparade aber jedes Jahr eine düstere Veranstaltung.

Dass es auch anders gehen zeigt, zeigt der Interreligiöse Marsch für Menschenrechte und Frieden. Religiöse Verantwortliche, Gläubige verschiedener Konfessionen und Nationalitäten versammelten sich am 18. Mai in Jerusalem und demonstrierten für Frieden, Gleichheit, Versöhnung und gegenseitigem Respekt in der Heiligen Stadt. Die Veranstaltung umfasste Gebete von Vertretern verschiedener Religionen, einen Solidaritätsmarsch mit den Opfern von Gewalt sowie eine gemeinsame Zeremonie unter den Mauern der Jerusalemer Altstadt. Die Teilnehmenden beschrieben das Treffen als sichtbares Zeugnis dafür, dass Zusammenleben in Jerusalem trotz der anhaltenden Spannungen



Foto: St. James Vicariate

Mitglieder des Vikariats für hebräischsprachige Katholiken in Israel bei der Friedenskundgebung.



Foto: St. James Vicariate

Ein Hoffnungszeichen im Heiligen Land: Gebete und Gesänge für Frieden und Versöhnung.

und des Leids möglich bleibt.

Der Lateinische Patriarch Kardinal Pierbattista Pizzaballa übersandte eine Grußbotschaft an die Teilnehmenden: „Wir leben in schwierigen Zeiten, in denen es viele Barrieren zwischen uns gibt - zwischen Menschen, Identitäten und Religionen - und alles scheint sich Tag für Tag zu verschlimmern. Deshalb ist es wichtig zu zeigen, dass Jerusalem nicht nur für Spaltung steht. Es ist auch die Möglichkeit, gemeinsam Dinge zu tun, wie mit dieser wichtigen Geste des interreligiösen Marsches für Frieden und Menschenrechte.“

Zu den christlichen Teilnehmern, die jedes Jahr aktiv teilnehmen, gehören etwa Mitglieder des St.-James-Vikariats für hebräischsprachige Katholiken in Israel. Geleitet werden die Gemeinden der Hebräischsprachigen Katholiken von Patriarchalvikar Piotr Zelazko. Er betonte beim Friedensmarsch: „Menschenrechte sind nicht verhandelbar. Sie sind das Fundament des Friedens. Heute marschieren wir, um zu zeigen, dass Zusammenleben nicht naiv ist - sondern notwendig.“ Die Initiative versuche, „eine spirituelle und moralische Alternative“ zu Veranstaltungen zu bieten, die oft von Spaltung und Ausgrenzung geprägt sind.

Rabbi David Rosen sagte beim Marsch: „Es ist so wichtig, in diesen schwierigen Zeiten, inmitten von so viel Leid und Schmerz, diese Botschaft der Hoffnung und des Friedens zu haben. Es gibt viel Verzweiflung, und es ist besonders wichtig für die Christen, Muslime und Drusen, die heute unter uns sind, die Stimmen der Mehrheit der Juden zu hören, die die Würde jedes Menschen unterstützen - alle nach dem göttlichen Ebenbild geschaffen - sowie die Möglichkeit, in diesem Land gemeinsam in Frieden und Würde zu leben.“

P. Louis Marie Coudray, Prior der Benediktinerabtei von Abu Gosh, reflektierte über die einzigartige Stellung Jerusalems in der Welt und die gemeinsame Verantwortung aller, die dort leben: „Jerusalem ist das Zentrum der Welt. Niemand kann beanspruchen, ein Monopol auf Jerusalem zu haben. Wichtig ist, dass jeder den anderen annimmt und respektiert. Wenn wir Jerusalem als unsere Mutter verstehen, dann kann sie die Mutter aller sein.“



Foto: Agissons Ensemble

Die junge Muslima S. präsentiert mit Stolz ihr Berufszertifikat als Näherin. S. wie auch ihre Mitschülerinnen A. und Sh. wollen ihre vollen Namen nicht genannt wissen. – Diese Geschichte erschien erstmals in der Linzer Kirchenzeitung (Ausgabe 15/2026).

## Syrien

# Wenn Träume vom besseren Leben wahr werden

Drei junge Frauen – eine Christin, eine Muslima und eine Alawitin – haben in Syrien dank der Unterstützung aus Österreich eine Berufsausbildung abschließen können. Ihre konkreten Beispiele zeigen, dass auch im wirtschaftlich und sozial am Boden liegenden Syrien Hoffnung auf ein besseres Leben Realität werden kann. Von **Josef Wallner**.

Nach und nach ging es mit der Familie von A. abwärts. A. ist eine junge Frau, die mit ihren Eltern und Geschwistern in der syrischen Stadt Latakia lebt. Die Hafenstadt galt während des mehr als zehn Jahre dauernden Bürgerkriegs als relativ sicher und hat viele Flüchtlinge angezogen. Von den rund 1,3 Millionen Bewohnern Latakias sind rund 450.000 sogenannte „Inlandsvertriebene“. Die achtköpfige Familie von A. hat immer unter äußerst schwierigen Verhältnissen gelebt. Da der Vater gelähmt und nicht mehr arbeitsfähig ist, ruhte die ganze Last auf den Schultern der Mutter, die mit Putzen Kinder und Mann mehr schlecht als recht über Wasser hielt – bis es nicht

mehr ging. Im Zuge von gewalttätigen Unruhen wurde ihr Haus attackiert und der Bruder verletzt. Das ließ die prekäre finanzielle und emotionale Lage der Familie völlig zerbrechen. Ihr Studium hatte A. ohnedies schon aufgegeben, aber nicht ihre Hoffnung. Sie lasse sich vom Elend nicht ihre Zukunft bestimmen, sagte sie sich mit bewundernswertem Mut.

A. fand Kontakt zu der NGO (Nichtregierungsorganisation) „Agissons Ensemble“, was so viel heißt wie „Lasst uns zusammen handeln“. Ein in der Schweiz lebender Syrer hat das Hilfswerk in seiner alten Heimat gegründet und vor Jahren bereits begonnen, in Latakia Flüchtlingsmädchen zumindest eine rudimentäre Schulbildung zu ermöglichen. Als weiteren Schritt hat „Agissons Ensemble“ vor einem Jahr angefangen, jungen Frauen zu helfen, beruflich Fuß zu fassen. Das Hilfswerk hat Ausbildungskurse entwickelt, die zu profunden Fähigkeiten in dem entsprechenden Berufsfeld führen. Es sind dies bislang Näh-, Friseur- und Beauty-Kurse (Maniküre, Schminken). Gerade der Schönheitsbereich mag aus europäischer Sicht kurios klingen und man könnte meinen, dass es Wichtigeres gebe, aber das Angebot ist in Latakia, wie im ganzen arabischen Raum gefragt. Das kann A. bezeugen. Mit dem bestandenen Kurs bekam A. von „Agissons Ensemble“ eine Grundausstattung, damit sie umgehend ihre Maniküre-Dienste anbieten konnte. Es war ein „richtiger Anfang“, ein Neubeginn, der ihr geschenkt wurde, betont sie.



Foto: Agissons Ensemble

Die junge Christin A. bei der Arbeit. Sie hat ein erstes Einkommen.

## Wenn das Leben eine Wendung nimmt

Schritt für Schritt, aber schneller als je zu hoffen war, trägt sie inzwischen zum Familieneinkommen bei. Natürlich geht es ums Geld, aber ebenso um die Wiederherstellung der Hoffnung in ganz unsicheren Zeiten. „A. schaut mit gekräftigtem Selbstvertrauen in die Zukunft“, sagen ihre Betreuer vom Hilfswerk, das selbstverständlich für seine Unterstützung keine konfessionellen Grenzen kennt. A. ist Christin, S. ist Muslima, eine Sunnitin, die ebenfalls an einem Ausbildungskurs teilnehmen konnte. Nach dem Tod ihrer Eltern kam sie mit ihrer jüngeren Schwester in die sehr große und sehr strenge Familie ihres Onkels.

S. durfte das Haus nicht verlassen und Handy hatte sie auch keines. Viel Überredungskunst war nötig, damit sie der Onkel an einem Trainingskurs teilnehmen ließ. Dort war sie völlig verschüchtert, zurückgezogen und sprach kaum mit jemandem. Nun hat sie erfolgreich die Ausbildung zur Näherin absolviert und was genauso wichtig ist: Sie hat sich als Person gewandelt, konnte ihre Isolation durchbrechen, hat Freundinnen gefunden und Selbstvertrauen fassen. Vor ihr liegt noch ein weiter Weg, aber erste Schritte sind getan und sie kann bereits Geld verdienen. Sie selbst beschreibt die Ausbildung als „den Beginn einer echten Änderung in ihrem Leben“.

## Ein erstes eigenes Einkommen

Dem kann Sh. nur zustimmen. Da nach der Scheidung der Eltern in deren neuen Familien kein Platz für sie war, kam sie zur Großmutter, die sich seither gut um sie kümmert. Aber Sh. litt derart unter der Situation, dass sie nicht einmal die Schule abgeschlossen hat. Die Großmutter



Foto: Agissons Ensemble

Sh. ist Alawitin. Sie hat dank ihrer Ausbildung neuen Lebensmut gefunden.

machte sich große Sorgen um die Zukunft ihrer Enkelin, die sich völlig isoliert hatte. Schließlich ergriff sie im Wissen, dass sie nicht lebenslang für Sh. sorgen könne, die Initiative und schrieb ihr Enkelkind in einen Nähkurs bei „Agissons Ensemble“ ein.

Auch Sh., sie gehört der Volksgruppe der Alawiten an, hat die Ausbildung von Grund auf verändert. „Mit jedem Stück Stoff, das sie in ein Kleidungsstück verwandelte, baute sich ihr Selbstbewusstsein auf und entdeckte sie mehr und mehr ihren Selbstwert und ihre Fähigkeiten“, freuen sich ihre Betreuer von „Agissons Ensemble“. Inzwischen hat sie auch schon Aufträge und ein kleines, aber eigenes Einkommen.

Die drei Lebensgeschichten der jungen Frauen zeigen, was möglich ist. Die ICO als langjähriger Partner von „Agissons Ensemble“ finanziert zu einem großen Teil das Berufsausbildungsprojekt. Die Spender der ICO tragen dazu bei, dass Leidensgeschichten zu Hoffnungsgeschichten werden.

## In eigener Sache

### Glückwünsche zum 170. Geburtstag

Seit einigen Jahren sind die ICO und das französische Hilfswerk L'Œuvre d'Orient Partner. Wir tauschen uns aus und finanzieren einige Projekte im Nahen Osten gemeinsam. Gemeinsam ist uns auch das Anliegen, über die Christen im Orient zu informieren und das Bewusstsein in der Öffentlichkeit zu schärfen, in welcher schwieriger Lage sie sich allzu oft befinden. Nun hat L'Œuvre d'Orient Anfang Mai in Paris seinen 170. Geburtstag gefeiert (da kann die ICO mit ihren gut 30 Jahren noch nicht ganz mithalten ...). 150 Persönlichkeiten aus dem Nahen Osten, Patriarchen, Bischöfe, Ordensleute, Vertreterinnen und Vertreter von Hilfswerken und viele andere hatten sich als Gratulanten in Paris eingestellt.

Sogar Radio Vatikan hat über das Jubiläum berichtet und u.a. Georges Sabe, einen Maristenbruder aus Aleppo und Projektpartner sowohl von L'Œuvre d'Orient als auch der ICO interviewt. Sabe berichtete über die schwierige Lage vor Ort. Er fordert ein gemeinsames christliches Projekt, das die Realität der Jugend in den Blick nimmt. Es brauche konkrete Aktionen, von der Schaffung von Arbeitsplätzen über die medizinische Versorgung bis hin zu einer besseren Sicherheitslage.



Foto: L'Œuvre d'Orient

Die vielen Gäste beim Geburtstagsfest von L'Œuvre d'Orient in Paris.

Neben der materiellen Unterstützung sieht Georges Sabé die wichtigste Aufgabe in der pastoralen und pädagogischen Arbeit. Es gehe darum, die Christen im Glauben zu stärken. Ziel sei es, eine Zivilisation der Liebe und des Dienstes aufzubauen. Die Verbindung zwischen den Christen des Westens und des Orients, wie sie durch L'Œuvre d'Orient oder die ICO gepflegt wird, beschreibt Sabé als ein „evangeliumsgemäßes Band der Solidarität“. Es handle sich um eine tiefe Gemeinschaft.

Diesem Ansinnen des syrischen Maristen fühlen wir uns als ICO zutiefst verpflichtet. Und unserer Partnerorganisation L'Œuvre d'Orient wünschen wir natürlich auch nochmals Alle Gute zum 170er!

# Die Chaldäische Kirche hat einen neuen Patriarchen

Zum Zeitpunkt des Redaktionsschlusses dieser ICO-Ausgabe stand die feierliche Amtseinführung des neuen chaldäischen Patriarchen Paul III. Nona (29. Mai) unmittelbar bevor. An die Person des neuen Kirchenoberhaupts knüpfen sich zahlreiche hohe Erwartungen.

Von Georg Pulling.

Mit dem neuen Patriarchen Paul III. ist auch ein Generationenwechsel in der chaldäischen Kirchenleitung verbunden. Nona wurde 1967 im nordirakischen Alqosh geboren, studierte Theologie unter anderem an der Päpstlichen Lateranuniversität und erhielt die Priesterweihe 1991 in Bagdad. Nach pastoralen Aufgaben in seiner Heimatdiözese promovierte er 2005 und wirkte als Dozent und Professor sowie in leitenden Funktionen innerhalb der chaldäischen Kirche.

Als Nona 2010 mit 42 Jahren zum Bischof geweiht wurde, war er der jüngste chaldäische Bischof weltweit. Als Erzbischof von Mosul folgte er auf Erzbischof Paulos Faraj Rahho, der von Islamisten im Jahr 2008 ermordet worden war. 2014 erlebte Nona die dramatische Vertrei-



Foto: www.facebook.com/patriarchattechaldeanv

Patriarch Paul (auch: Poliss) III. Nona leitet künftig die Chaldäisch-katholische Kirche.

bung der Christen durch die Terrormiliz Islamischer Staat hautnah mit und wurde wie alle Christen der Ninive-Ebene ins Exil gezwungen. Von 2015 bis zu seiner Wahl zum Patriarchen leitete er die chaldäische Erzdiözese in Sydney.

Unmittelbar vor der Wahl des neuen Patriarchen hatte Papst Leo XIV. die chaldäischen Bischöfe im Vatikan empfangen. Er würdigte die Chaldäer für ihre Glaubenstreue in schwierigsten Zeiten, mahnte zugleich aber auch innerkirchliche Reformen und Transparenz ein. Am 28. April schließlich setzte der Papst den formellen Akt der Anerkennung des neuen Patriarchen, indem er ihm die volle kirchliche Gemeinschaft gewährte.

Schon unmittelbar nach Bekanntwerden der Wahl Nonas zum Kirchenoberhaupt langten unzählige Gratulationsschreiben kirchlicher und weltlicher Persönlichkeiten ein. Es bleibt zu hoffen, dass zumindest ein Teil der Willensbekundungen in diesen Schreiben auch tatsächlich der Realität entsprechen werden. So hob etwa der irakische Präsident Nizar Amidi in seinem Schreiben die bedeutende historische und aktuelle Rolle der Christen beim Aufbau des Irak und der Etablierung einer Kultur der Vielfalt und Geschwisterlichkeit hervor. Amidi bekräftigte das Bemühen des irakischen Staates, die Rechte der Christinnen und Christen im Land und ihre Teilhabe an Gesellschaft und Politik zu garantieren.

Schon in seinen ersten Erklärungen nach seiner Wahl hat der neue Patriarch die internationale Gemeinschaft vor einer weiteren Eskalation der Konflikte im Nahen Osten gewarnt. Die Sehnsucht nach Frieden sei groß. Das Zeugnis der Christen im Irak besteht laut dem Patriarchen darin, „unermesslich gelitten und dennoch einen tiefen, unerschütterlichen Glauben bewahrt“ zu haben.

Als Leitwort für sein Patriarchat hat Paul III. Nona die Worte Jesu aus dem Markusevangelium gewählt: „Fürchte dich nicht! Glaube nur!“ (Mk 5,36).

## „Die Herausforderungen sind groß!“

An der Wahl des neuen Patriarchen hat auch unser Freund Bischof Felix Shabi aus dem Nordirak teilgenommen. Er hat gegenüber dem ICO-Magazin die Erwartungen an das neue Kirchenoberhaupt so zusammengefasst: „Da die Zahl unserer Gläubigen immer mehr im Schwinden begriffen ist, insbesondere nach jedem Krieg in unserer Region, wird dadurch auch unsere Kirche immer schwächer. Nun, mit dem neuen und jungen Patriarchen, den wir gewählt haben, hoffen wir auf neue Pläne und Zukunftsvisionen. Einerseits geht es darum, unsere kleine kirchliche Gemeinschaft hier im Orient zu bewahren und zugleich eine gute Anbindung der wachsenden Gemeinden in der weltweiten Diaspora zu ermöglichen. Die Zeit drängt jedenfalls.“

Die Herausforderungen sind groß und oft fühlen wir uns allein. Daher, liebe Freunde der ICO, bitten wir um Eure Gebete, damit wir die Herde des Herrn in Treue, in Einheit und im Einklang mit dem Papst und unserer katholischen Kirche führen können!“



Foto: Georg Pulling

Bischof Felix Shabi.

Felix Shabi

Bischof der chaldäischen Diözese Zakho und Patriarchalverwalter der chaldäischen Diözese Alqosh.

## Irak

## Gardenia geht ihren Weg

Die junge **Christin Gardenia Ghassan Yousif** stammt aus Enishke im Nordirak. Sie wurde von der Wiener Pfarre Ober St. Veit wie viele andere Studentinnen und Studenten auch über Jahre finanziell unterstützt, damit sie studieren konnte. Die ICO hat diese Patenschaft eingefädelt bzw. begleitet. Gardenia hat sich nun in einem bewegenden Brief an die Pfarre Ober St. Veit gewandt, in dem deutlich wird, wie wertvoll solche Patenschaften sind. Wir dürfen dieses Schreiben auch im ICO-Magazin abdrucken:

Liebe Gemeinde der Pfarrei Ober St. Veit, ich hoffe, es geht Ihnen gut und Sie finden Frieden.

Ich schreibe Ihnen heute mit tiefer Dankbarkeit und einem Herzen voller Wertschätzung. Als ich mein Studium der Raumplanung begann, träumte ich davon, mir eine Zukunft aufzubauen, in der ich Gemeinden dienen und in Städten einen sinnvollen Wandel bewirken kann. Dieser Weg war jedoch nicht ohne Herausforderungen, insbesondere finanzieller Art. Ihre großzügige Unterstützung bei der Übernahme meiner Studiengebühren ermöglichte es mir, mein Studium fortzusetzen, was mir sonst vielleicht nicht möglich gewesen wäre. Dank Ihrer Hilfe konnte ich mich voll und ganz meinem Studium widmen und es als Jahrgangsbeste abschließen.

Nach meinem Bachelor-Abschluss bewarb ich mich an der Universität Duhok als studentische Hilfskraft, um meine akademische Laufbahn fortzusetzen und zur Ausbildung zukünftiger Studierender beizutragen. Leider war die Situation im Irak schwierig. Aufgrund der allgemeinen wirtschaftlichen Lage konnte die Regierung unsere Gehälter nicht sichern, was die Situation sehr unsicher und beschwerlich machte.

Deshalb war mir klar, dass ich noch härter arbeiten und mein Bestes geben musste, um mir durch andere Möglichkeiten eine Zukunft aufzubauen, sei es in der Privatwirtschaft oder im NGO-Bereich. Da Menschlichkeit und soziales Engagement meine wichtigsten Prinzipien sind, entschied ich mich, zunächst ehrenamtlich bei einer lokalen NGO in Duhok mitzuarbeiten. Ich möchte betonen, dass selbst der Einstieg ins Ehrenamt in unserem Land nicht einfach ist. Man braucht ausgeprägte Fähigkeiten, um sich von anderen abzuheben und ausgewählt zu werden. Zum Glück verfügte ich über ein solides Fundament an Fähigkeiten, Wissen und Sprachen, die ich während meiner Studienzeit erworben hatte, sodass ich diese Chance nutzen konnte.

Danach begann ich, täglich in Teilzeit zu arbeiten, zunächst als Datenerheberin und später als Assistentin für



Foto: Gardenia Yousif

Gardenia hat erfolgreich ein Studium abgeschlossen und den Berufseinstieg geschafft

Monitoring und Evaluierung. Obwohl dies bescheidene Anfänge waren, blieb ich stets bestrebt, mein Bestes zu geben, aus jeder Erfahrung zu lernen und mich mit vollem Engagement einzubringen. In weniger als zwei Jahren wurde mir die Ehre zuteil, zur MEAL-Beauftragten (= Monitoring, Evaluation, Accountability, and Learning) befördert zu werden. Derzeit bin ich im Gouvernement Duhok tätig und unternehme regelmäßig monatliche Projektreisen in die Gouvernements Erbil und Mosul.

Gleichzeitig wurde ich zum Mitglied des Jugendbeirats der Vereinten Nationen (UNYAC) im Irak ernannt, wo ich mich an Diskussionen und Initiativen zur Förderung des Engagements junger Menschen, der Menschenrechte und einer inklusiven Entwicklung beteilige. Diese Rolle ermöglicht es mir, die Stimmen junger Menschen zu vertreten und aktiv an der Gestaltung einer besseren Zukunft mitzuwirken.

Mit Blick auf die Zukunft habe ich einen weiteren wichtigen Schritt unternommen und mich an mehreren Universitäten für ein Masterstudium beworben. Ich habe mich sehr gefreut, in die engere Auswahl zu kommen, was mir Hoffnung gab und mich darin bestärkte, dass meine Bemühungen in die richtige Richtung gehen. Aus unerwarteten Gründen, darunter Bedenken hinsichtlich meines jungen Alters und einiger möglicherweise nicht ganz eindeutiger Antworten, wurde ich letztendlich nicht ausgewählt. Dennoch hat mich das nicht entmutigt. Im Gegenteil, es hat meinen Entschluss nur noch bestärkt. Ich werde mich weiterhin jedes Jahr bewerben und meinen Traum vom Masterabschluss niemals aufgeben.

Meine Geschichte zeigt, was Unterstützung, Glaube und Chancen bewirken können. Sie waren Teil dieser Geschichte, und ich werde Ihre Freundlichkeit immer in meinem Herzen tragen. Ich möchte dem Ehre erweisen, indem ich weiterhin etwas zurückgebe und das Leben anderer positiv beeinflusse.

Ich werde nie vergessen, wie sehr Sie meinen Weg geprägt haben. Ohne Sie wäre ich heute nicht da, wo ich bin.

In tiefster Dankbarkeit und Hochachtung,  
Gardenia Ghassan Yousif

# In Ost- und Westkirche verehrte Märtyrer

Die beiden Heiligen Sergios und Bacchus sind vor allem im orientalischen Christentum sehr beliebt, aber bei weitem nicht nur. Der Gedenktag der beiden Heiligen ist der 7. Oktober.  
**Von Georg Pulling.**

Der historische Befund zu den beiden Heiligen fällt äußerst dürftig aus. Dafür ist die Geschichte ihrer Verehrung unter den Christen in Ost und West reichhaltig belegt. Sergios und Bacchus waren der Legende nach hohe Offiziere der römischen Armee bei den Grenztruppen in Syrien. Als gläubige Christen wurden sie Anfang des 4. Jahrhunderts während einer der letzten Christenverfolgungen im Römischen Reich verhaftet und gefoltert, da sie sich weigerten, ihrem Glauben abzuschwören.

Nach schwerer Folter soll Bacchus daran verstorben sein. Im Traum erschien er dem Sergios und sprach ihm Mut zu, standhaft zu bleiben. Wenige Tage später wurde Sergios enthauptet. Ihr Todesjahr wird mit 303 oder auch 305 angegeben.

Am Grab von Sergios und Bacchus im antiken Resafa am Rand des Euphrat-Tales in Syrien entstand bald ein reger Märtyrerkult. Bereits Anfang des 5. Jahrhunderts ließ Bischof Alexander von Hierapolis in Resafa eine große Basilika über ihrem Grab errichten, das Ziel vieler Wallfahrer war. Daher wurde die Stadt Resafa später auch Sergiopolis (deutsch: Stadt des Sergios) genannt. Von diesem Gotteshaus sind heute aber nur mehr Ruinen erhalten.

Im Byzantinischen Reich waren die beiden Heiligen höchst populär. Kaiser Justinian I. sandte Weihegeschenke nach Sergiopolis. Aber auch vom heidnische Perserkönig Chosrau II. ist selbiges bezeugt. Reliquien der beiden Märtyrer wurden im ganzen Orient verbreitet und kamen auch in den Westen.

Justinian I. ließ 527 für die beiden Heiligen in Konstantinopel eine Rundkirche, die Sergios- und Bacchus-Kirche errichten, die wahrscheinlich Vorbild für die Kirche San Vi-



Foto: wikimedia commons/Public domain

Die Heiligen Sergios und Bacchus (Ikone, 7. Jahrhundert)

tale in Ravenna war. Auch in Rom, Dubrovnik oder Tours ist die Verehrung der beiden Heiligen bezeugt. Gregor von Tours rühmte die Märtyrer und kannte Reliquien. Auch die Kathedrale der Ukrainisch-katholischen Kirche in Rom ist den beiden Heiligen geweiht.

Die Sergios- und Bacchus-Kirche im koptischen Viertel Kairos, auch Abu Serga (Heiliger Sergios) genannt, ist eine der ältesten koptischen Kirchen in Ägypten und datiert bis auf das 4. Jahrhundert zurück. In der Kirche werden verschiedene Reliquien der beiden Heiligen aufbewahrt.

Sergios wird zudem auch in Triest besonders verehrt. Der Überlieferung zufolge war er als Offizier zunächst dort stationiert und pflegte Freundschaft mit den Christen der Stadt, die damals Tergeste hieß. Vor seiner Verlegung nach Syrien versprach er, den zurückgebliebenen Gläubigen ein Zeichen zu senden, wenn er den Märtyrertod erlitten habe. Nachdem er denunziert und getötet worden war, ereignete sich in Tergeste das Wunder, dass seine Hellebarde vom Himmel mitten auf die Piazza der Stadt fiel; dies war das Zeichen, das er seinen Freunden versprochen hatte. Sergius' Hellebarde, die der Legende nach nicht rostet und ihre Vergoldung nicht verliert, ist in der Schatzkammer der Kathedrale von San Giusto erhalten und wurde zum Wahrzeichen der Stadt.

Unfreiwillige Bekanntheit erlangte vor gut zehn Jahren das Kloster der Heiligen Sergios und Bacchus in der Christenstadt Malula in Syrien. Das Städtchen in den Bergen wurde 2013/14 von Islamisten erobert und Kirche und Kloster wurden verwüstet. Inzwischen ist das Kloster wieder aufgebaut und zieht wieder viele Besucher – Christen wie auch Muslime und Angehörige anderer Religionen an. Die ältesten Teile von Kirche und Kloster sollen auf das 4. Jahrhundert zurück gehen.

In der Maronitischen Kirche sind viele Gotteshäuser nach den beiden Heiligen benannt und es gibt ein Gebet, in dem sich die Gläubigen an die beiden Märtyrer richten, mit der bitte, für sie Fürsprache bei Gott einzulegen: „Heilige Sergios und Bacchus, da ihr Jesus geliebt und vor Königen und Statthaltern Zeugnis für ihn abgelegt habt, indem ihr aus Liebe zu ihm euer Leben gegeben habt, bitten wir euch, für uns zu beten, dass auch wir Jesus lieben und vor allen Menschen durch unser Handeln und unsere Worte Zeugnis für ihn ablegen.“



Kloster der Heiligen Sergios und Bacchus in Malula/Syrien

# LICHT AUS DEM ORIENT



Foto: Georg Pulling

## Die Epiklese (Herabrufen des Heiligen Geistes) in der syrisch-orthodoxen Liturgie

Diakon Wie feierlich diese Stunde ist  
und wie großartig diese Zeit,  
mein Lieber, wenn der  
heilige Geist, von den höchsten  
Höhen des Himmels,  
Flügel annimmt, absteigt, schwebt  
und auf dieser Eucharistie ruht  
und es segnet.  
Sei ruhig und in Ehrfurcht,  
stehe und bete, bete!

Volk: Friede sei mit euch und Harmonie  
für euch alle!

Priester Antworte mir, oh Herr!  
Antworte mir, oh Herr!  
Antworte mir, oh Herr!



Foto: Isa Dogdu

## Turabdin Ein neuer Priester für die Christen in Mardin

Für die Christen in der Provinzhauptstadt Mardin war der 19. April ein großer Freudentag. Diakon Isa Akyüz wurde im Rahmen eines festlichen Gottesdienstes zum Priester geweiht. Damit haben die letzten Christen von Mardin auch künftig einen Geistlichen. Wie groß die Freude war, zeigte sich auch daran, dass rund 1.000 Gäste zum großen Fest gekommen waren. Dem Gottesdienst standen Erzbischof Philoxenos Saliba Özmen vom Kloster Deyrulzafaran und Erzbischof Gregorios Melki Ürk aus Adiyaman vor. Erzbischof Timoteos von Midyat sandte eine herzliche Grußbotschaft. Die Priesterweihe fand in der geschichtsträchtigen 40-Märtyrer-Kirche in Mardin statt, der bedeutendsten Kirche der Stadt.

Isa Akyüz wurde 1981 geboren. Er ist verheiratet und Vater von vier Kindern. Er ist der Sohn von Chorepiskopos Gabriel Akyüz, der 42 Jahre als Priester in Mardin wirkte. Vor knapp zwei Jahren hatte der Chorepiskopos einen Schlaganfall erlitten, von dem er sich zwar wieder einigermaßen erholen konnte, doch war es an der Zeit, einen Nachfolger für ihn zu finden.

Eine Delegation der ICO hat Chorepiskopos Gabriel im August 2025 in Mardin besucht. Die Besucher tauschten



Foto: Georg Pulling

Eine ICO-Delegation besuchte Chorepiskopos Gabriel Akyüz 2025 in Mardin.



Foto: Isa Dogdu

Feierliche Priesterweihe: Neupriester Isa Akyüz, Erzbischof Philoxenos und Erzbischof Grigorios (v.l.n.r.).

sich mit ihm längeren Zeit in der Kirche aus und danach auch noch ausführlich bei Tee in den Empfangsräumen der Kirche. Schon damals verriet er nicht ohne Stolz, dass ihm sein Sohn als Priester nachfolgen solle.

Zur Frage, was ein Kandidat denn mitbringen müsse, um als Priester in Betracht zu kommen, meinte der Chorepiskopos damals: „Er muss verheiratet sein, voll im Leben stehen, ein vorbildliches christliches Leben führen, in die Pfarrgemeinden integriert sein und auch die persönlichen Begabungen für dieses Amt mitbringen.“ - Auf seinen Sohn dürfte dies alles zutreffen.

Mardin war einst eine der bedeutendsten christlichen Städte der Region, wo Bischöfe und Patriarchen verschiedener Kirchen ihren Sitz hatten. In Mardin gibt es deshalb auch zahlreiche Kirchen: fünf syrisch-orthodoxe, eine syrisch-katholische, eine chaldäische, eine armenisch-katholische sowie ein protestantisches Gebetshaus. Für die wenigen verbliebenen Christen sind das eigentlich viel zu viele Kirchen. Ca. 120 christliche Familien, also ca. 500 Personen, leben in und um Mardin. Davon sind 10 syrisch-katholisch, 5 armenisch-apostolisch und der Rest syrisch-orthodox.

Zum Vergleich: Vor dem Genozid an den Christen im Osmanischen Reich 1915 lebten rund 22.000 Christen in Mardin (davon waren 20.000 syrisch-orthodox). Mardin hatte damals aber nur rund 50.000 Einwohner, die Christen stellten damit rund 40 Prozent der Bevölkerung. Und heute sind es nur mehr 500 Christen bei einer Bevölkerungszahl von rund 180.000. Statistisch sind die Christen in Mardin bis zur Bedeutungslosigkeit geschrumpft.

Doch mit der Weihe des neuen Priesters hat sich tatsächlich so etwas wie ein bißchen Aufbruchsstimmung breit gemacht. Die ICO gratuliert Isa Akyüz jedenfalls sehr herzlich zur Weihe. Wir hoffen, ihn bald einmal in Mardin besuchen zu können.

## Die türkische Politik im Turabdin zu Gast

Der türkische Vizepräsident Cevdet Yılmaz stattete Midyat im März einen offiziellen Besuch ab, um im Rahmen eines Festakts den Startschuss für eine Reihe bedeutender Investitions- und Geschäftsprojekte zu setzen. An der Zeremonie nahmen neben den politischen Repräsentanten der Region auch die beiden Erzbischöfe Timotheos Samuel Aktas (Midyat) und Philoxenus Saliba Özmen (Mardin) teil. In seiner Ansprache betonte der Vizepräsident, dass die Initiative die Region Midyat wirtschaftlich, sozial und kulturell stärken und gleichzeitig seine einzigartige historische Identität bewahren würde. Auch andere Vertreter der Regierung hoben die Bedeutung des multikulturellen und multiethnischen Charakters der Stadt hervor und wiesen darauf hin, dass die Kirchen und Klöster der Region nach wie vor zu den bedeutendsten kulturellen und touristischen Schätzen Midyats zählen. - Für die Christen in der Region sind solche Bekundungen von politischer Seite wichtig.

Rund eineinhalb Monate später gab es im Turabdin wieder politischen Besuch: Eine Delegation des Ausschusses für Gleichstellung des türkischen Parlaments (Große Nationalversammlung) stattete Midyat einen offiziellen Besuch ab. Der Delegation gehörten Abgeordnete verschiedener politischer Parteien an. Auf dem Besuchsprogramm stand u.a. auch das Kloster Mor Gabriel, wo die Parlamentarierinnen und Parlamentarier von Erzbischof Timotheos und Kuryakos Ergün, dem Präsidenten der Mor-Gabriel-Kloster-Stiftung, empfangen wurden.



Foto: İsa Dogdu

Erzbischof Timotheos empfing Mitglieder des türkischen Parlaments im Kloster Mor Gabriel.

Während des Besuchs besichtigten die Gäste das Kloster und wurden in dessen reiches spirituelles und historisches Erbe eingeführt. In den Gesprächen wurde auch die langjährige Tradition des Zusammenlebens, der Einheit und des gegenseitigen Respekts zwischen verschiedenen Gemeinschaften und Glaubensrichtungen in Midyat hervorgehoben – ein weiterer kleiner Baustein, der hoffentlich das Bewusstsein der verantwortlichen türkischen Politiker für die Bedeutung des Turabdin und der letzten dort lebenden Christen schärft.

## In eigener Sache ICO-Jahrestagung 2026

Unter dem Titel „Armenisches Christentum im Nahen Osten – Geschichte, Gegenwart, Zukunft“ steht die diesjährige Jahrestagung der ICO am 21. und 22. September im Bildungshaus St. Virgil in Salzburg. Wir erwarten zur Tagung wieder spannende Gäste aus dem Orient, so etwa den armenisch-apostolischen Bischof Arbash Nalbandian aus Damaskus oder Bischof Koryun Baghdasaryan aus Jerusalem. Auch der Wiener armenisch-apostolische Bischof Tiran Petrosyan hat sein Kommen zugesagt. Dazu kommen Expertinnen und Experten wie die Salzburger Armenologin Jasmine Dum-Tragut, aber auch jungen Armenierinnen und Armenier aus Österreich.

Die Armenische Kirche spielt weit über ihr Kernland Armenien hinaus im gesamten Nahen Osten eine bedeutende Rolle. Zugleich ist diese Kirche – wie alle Kirchen – in Bedrängnis und sieht sich vor großen Herausforderungen. Wir wollen nach Syrien, ins Heilige Land oder auch in die



Foto: Georg Pulling

Gemälde in armenischer Patriarchatskirche in Jerusalem.

Türkei blicken und nehmen auch die Armenier in Österreich in unser Programm mit hinein. Dazu kommen wie gewohnt spannende Einblicke in die Arbeit der ICO im gesamten Nahen Osten.

Näher Infos zur Tagung, die die ICO gemeinsam mit der Salzburger PRO ORIENTE-Sektion veranstaltet, folgen in Kürze über die digitalen Kanäle der ICO wie auch in der nächsten Ausgabe des ICO-Magazins.



## Buchtipps Es gibt keine einfachen Antworten

„Am 7. Oktober [2023] begann ein epochaler Wandel für die gesamte Region, und mir war es so wichtig, dass ich alle Seiten gerecht abdecke, dass ich nicht werte und dass ich dadurch einen Perspektivwechsel hinbekomme von einer Seite zur anderen. Ich bin in das israelische Leid eingetaucht und habe auf dieser Seite geweint, und bin auf das palästinensische Gebiet gekommen und mir sind wieder die Tränen gelaufen.“ – So fasst Natalie Amiri in einem ARD-Interview die Arbeit an ihrem jüngst erschienen Buch zusammen.

Die renommierte und vielfach ausgezeichnete Verfasserin, als Tochter einer Deutschen und eines Iraners in München geboren, studierte Orientalistik und Islamwissenschaft in Bamberg. Stipendien des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD), die sie an die Universitäten von Teheran und Damaskus führten, sowie die Leitung des ARD-Büros in Teheran ab 2015, die sie im Mai 2020 aus Sicherheitsgründen abgeben musste, weisen sie als profunde Kennerin des Nahen Ostens aus.

In ihrem Werk versucht sie, die extreme Vielschichtigkeit und Komplexität der Politik dieser Region nicht auf den anmaßenden und schwarzweißmalenden westlich-zentristischen Blick zu reduzieren, sondern in einer Art Live-Berichterstattung durch Gespräche mit mehr als 200 Personen aus Syrien, dem Libanon, Israel, Gaza, dem Westjordanland, Iran, Irak und Deutschland die Menschen selbst aus ihrer Perspektive erzählen zu lassen. Die einzelnen Kapitel sollen sowohl das Verständnis für die gesamte Situation des jeweiligen Landes wecken als auch die Seele des Landes und seiner Bevölkerung erfassen, wozu sie jedes Kapitel mit drei Experten aus dem

jeweiligen Land vor Ort überprüft hat, um bei der Interpretation bzw. Gewichtung jedes einzelnen Kapitels nicht in die falsche Richtung zu gehen.

Ohne zu werten stellt Amiri die unterschiedlichen und teils widersprüchliche Perspektiven nebeneinander, die sich offenbar auf keinen gemeinsamen Nenner bringen lassen. Wenngleich sich die ganze Region nach Frieden sehnt, muss aufgrund der unterschiedlichen Begriffe im Arabischen, die im Deutschen mit ‚Frieden‘ wiedergegeben werden, erst geklärt werden, was Frieden überhaupt bedeuten soll. Der längste ungelöste geopolitische Konflikt seit dem Ende des 2. Weltkrieges ist kein Zweikampf, sondern zieht sich über die gesamte Region. Aufgrund der multidimensionalen Verflechtungen gibt es nicht nur ein Lager, kann man das Handeln eines Akteurs in einem Land nicht isoliert von der ganzen Region sehen. Und so gibt es nicht nur ‚richtig‘ oder ‚falsch‘.

In der von Amiri gewohnten hohen journalistischen Qualität belegt sie ihre Aussagen mit Fakten und verbindet so geschickt Geschichte, Hintergrundanalyse, politische Einordnung und Reportage der menschlichen Schicksale zu einer äußerst klugen, höchst lehrreichen und sehr berührenden Gesamtdarstellung.

Man merkt dem Text an, dass sie „um jeden Halbsatz gekämpft“ hat, wie sie selbst eingangs schreibt, weil sie weiß, wie vermint das Terrain ist, wie schnell ein Satz missverstanden und sofort Teil des Konflikts sowie Diskurses werden kann:

Natali Amiri: „Mich zerreißt es wirklich, dass von vielen von einem verlangt wird, dass man sich für eine Seite entscheidet. Mich macht das ganz krank, denn auf allen Seiten sind Menschen, und Verständnis für alle Seiten zu haben und das Leid nachvollziehen zu können, das war die Intention auch meines Buches.“ – Absolut lesenswert.

*Alfred Friedl*

**Natalie Amiri: Der Nahost-Komplex. Von Menschen, Träumen und Zerstörung. München, Penguin Verlag, 2025**

## Buchtipps Erlebtes im Tur Abdin

ICO-Gründer Prof. Hans Hollerweger schildert bislang noch nicht veröffentlichte Ereignisse und Erlebnisse bei seinen zahlreichen Besuchen im Tur Abdin.

Er berichtet von verbotenen Besuchen in Miden und im Kloster Mor Jakob, erzählt über Begegnungen mit der Polizei und dem Geheimdienst, über den misstrauischen Abt des Klosters Mor Malke, über österliches Brauchtum, Nächte im „1.000-Sterne-Hotel“, unersetzliche Großmütter, Jugendliturgien oder auch seinen Ärger über zu viel westlichen Einfluss in den syrisch-orthodoxen Kirchen.

Wie immer bei Hollerweger-Büchern tragen die vielen Fotos, die der Autor alle selbst gemacht hat, ganz we-

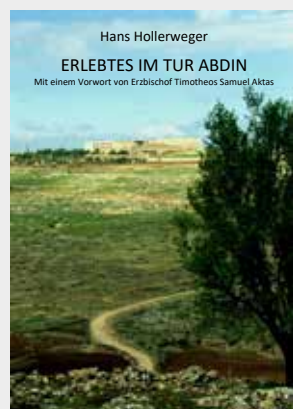


Foto: Hans Hollerweger

sentlich zum Lesevergnügen bei. Nicht wenige davon hat der Autor hier erstmals veröffentlicht.

Das betrifft etwa auch die kostbaren Evangeliiare, die Prof. Hollerweger vorstellt. In vielen Kirchen im Tur Abdin sind kostbare Manuskripte der Evangeliiare erhalten. Bis in die Gegenwart wurden manche mit der Hand geschrieben. Der Autor beschreibt zwei besonders kostbar illuminierte Exemplare: das Evangeliar von Hah aus dem Jahr 1227, das im Kloster Mor Gabriel aufbewahrt wird, und das Evangeliar des Bischofs Dioskoros Theodoros (1222 bis 1282), das zur Kirche der Vierzig Märtyrer in Mardin gehört. Sie werden in der Liturgie nicht mehr verwendet, sicher aufbewahrt und nur selten gezeigt.

**Hans Hollerweger: Erlebtes im Tur Abdin. Mit einem Vorwort von Erzbischof Timotheos Samuel Aktas. Initiative Christlicher Orient, Linz, 2023.**

Das Buch ist zum Preis von 15 Euro bei der ICO erhältlich.

# Wir lernen die Sprache Jesu (5) – von Prof. Aho Shemunkasho

## Personalpronomen und Nominalsätze

Die Personalpronomen unterscheiden sich nach Person (1., 2., 3.), Numerus/Zahl (Singular und Plural) sowie Genus/Geschlecht (männlich und weiblich in der 2. und 3. Person).

- Es gibt kein sächliches „es“ in der 3. Person.
- Eine Unterscheidung in männlich und weiblich gibt es nur für die 2. und 3. Person.
- Die Buchstaben *Olaf* und *Nun* (𐤎) stehen für die 1. Person Singular. Im Plural werden sie nur noch selten geschrieben, deshalb sind sie hier in eckigen Klammern wiedergegeben.
- Charakteristisch für die 2. Person (du, ihr) sind die Buchstaben *Olaf*, *Nun* und *Taw* (𐤐).
- Charakteristisch für die 3. Person (er, sie im Singular, sie im Plural) ist der Buchstabe *He* (𐤇).
- Alle Personalpronomen im Plural haben ein „n“ am Ende.
- Ein Strich unter einem Buchstaben bedeutet, dass der Buchstabe nicht ausgesprochen wird – in der deutschen Transkription wird er in Klammern geschrieben, wie bei 𐤎𐤓 a(n)t.

Singular	Männlich		Weiblich	
1. Person	<b>eno</b> (ich)	𐤍	<b>eno</b> (ich)	𐤍
2. Person	<b>a(n)t</b> (du)	𐤎𐤓	<b>a(n)t(y)</b> (du)	𐤎𐤓𐤕
3. Person	<b>hu</b> (er)	𐤇	<b>hi</b> (sie)	𐤇

Plural	Männlich		Weiblich	
1. Person	<b>[ena] ḥnan</b> (wir)	𐤍 𐤇𐤍	<b>[ena] ḥnan</b> (wir)	𐤍 𐤇𐤍
2. Person	<b>a(n)tun</b> (ihr)	𐤎𐤓𐤕	<b>a(n)ten</b> (ihr)	𐤎𐤓𐤕
3. Person	<b>henun</b> (sie)	𐤇𐤍	<b>henen</b> (sie)	𐤇𐤍

### Initiative Christlicher Orient (ICO)

Die „Initiative Christlicher Orient“ (ICO) ist ein von der Österreichischen Bischofskonferenz und von staatlicher Seite anerkannter Verein zur Förderung der Information und zur Unterstützung der Christen im Orient.

**Förderer:** Sie unterstützen in besonderer Weise die Anliegen des Vereins. Der Förderbeitrag beträgt 30 € (45 CHF) pro Jahr (inkl. Bezug der Zeitung).

**Abonnenten:** Die Zeitung „Information Christlicher Orient“ informiert sechs Mal pro Jahr über die Christen im Orient. Das Abonnement kostet 20 € (32 CHF) pro Jahr.

**Adresse:** Harrachstraße 7, 4020 Linz.

**Bürozeiten:** Montag bis Donnerstag, 9 bis 12 Uhr

### Bankverbindungen für Förderbeiträge, Abonnementsbeiträge und Spenden: Hilfswerk Initiative Christlicher Orient

**Österreich:** Hypo Oberösterreich, IBAN: AT42 5400 0000 0045 4546, BIC: OBLAAT2L

**Deutschland:** Liga Bank eG, IBAN: DE93 7509 0300 0004 5016 75, BIC: GENODEF1M0

Spenden können steuerlich geltend gemacht werden!

**Tel.:** +43 676 8776 6483

**E-Mail:** office@christlicher-orient.at

**Website:** www.christlicher-orient.at



Handwerk Christlicher Orient ...

... bringt Licht in den Orient

# Nützliches für Küche und Bad



Es müssen nicht immer religiöse Motive sein. Auch für Küche und Badezimmer hält das HCO-Sortiment praktische Utensilien und Geschenkideen parat. Wie wäre es mit einem Olivenholz-Salatbesteck oder Keramik aus dem Heiligen Land? Sehr beliebt sind auch die hochwertigen Olivenölseifen aus Aleppo. Und dann gibt es ja auch noch das HCO-Kochbuch mit allerlei orientalischen Rezeptideen. In unserem Katalog bzw. HCO-Web-Shop werden Sie sicher fündig!

Die Rezeptsammlung „Gesegnete Mahlzeiten“ möchte Ihnen einen Einblick in die authentische orientalische Küche geben. Unsere Projektpartner aus dem Nahen Osten haben uns ihre besten Rezepte verraten, die wir Ihnen sehr gerne weitergeben. Orientalisch kochen bedeutet, mit Leidenschaft zu kochen. Hier verbinden sich Gewürze und Aromen und gehen eine satte und vollmundige Harmonie ein.

Die Gerichte sind abwechslungsreich, voll im Geschmack, aufregend, authentisch und machen Lust auf mehr. In der Rezeptsammlung finden Sie eine feine Auswahl an typischen Vorspeisen und abwechslungsreichen Hauptgerichten. Was natürlich auf keinen Fall fehlen darf, sind die meist sehr (!) süßen Speisen. Diese werden ger-

ne zu Kaffee und Schwarztee gereicht, zwischen den Mahlzeiten und auf alle Fälle wenn Besuch kommt. Wir wünschen Ihnen viel Freude beim Nachkochen und eine genussvolle Entdeckungsreise!

Handwerk Christlicher Orient verschafft Handwerksbetrieben (vom kleinen Familienbetrieb bis zu Handwerkskooperativen) Arbeit.

Mit dem Reinerlös werden ICO-Projektpartner in ihrer vielfältigen Programm- und Projektarbeit für Kinder, Jugendliche, Frauen, Ältere und Familien unterstützt: beispielsweise durch die Finanzierung von Suppenküchen.

Eine reiche Fülle an unterschiedlichen Figuren, Teelichtern, Kreuzmotiven, Rosenkranzmodellen, Schatullen, Haushaltsutensilien und vieles mehr finden Sie auf [hco.einfach-bestellen.at](http://hco.einfach-bestellen.at).

Katalog kostenlos anfordern:  
[bestellung@christlicher-orient.at](mailto:bestellung@christlicher-orient.at)  
 oder Tel. +43 676 8776 6483  
 Bestellen Sie auch direkt  
 über unsere Website  
**[hco.einfach-bestellen.at](http://hco.einfach-bestellen.at)**



Foto: ICO

bezahlte Anzeige